

# Altersbilder und Einsamkeitsempfinden schwuler Männer im Alter

## Bericht über die Tagung vom 15. Oktober 2016 im SUB (Schwules Kommunikations- und Kulturzentrum München)

Text: Christian Wapp

**Sind schwule Männer im Alter einsamer als Heteromänner? Wie viele schwule Männer leben allein, wie viele in einer Partnerschaft? Wie bewältigen sie ihren Alltag? Haben sie noch Sex – innerhalb und ausserhalb einer Beziehung? Wie geht es ihnen, wenn sie pflegebedürftig werden? Gibt es in Deutschland Alterseinrichtungen, in denen sich schwule Männer willkommen fühlen?**

Fragen über Fragen, welche die Tagung „Altersbilder und Einsamkeitsempfinden schwuler Männer im Alter“ zu beantworten sucht; sie fand am Samstag, 15. Oktober 2016 im SUB statt (Schwules Kommunikations- und Kulturzentrum München). Gegen 40 Männer und ein paar wenige Frauen haben sich eingefunden. Durchs Programm führte der Sozialwissenschaftler Markus Schupp, Vorstandsmitglied im BISS (Bundesinteressenvertretung schwuler Senioren), welche die Tagung organisiert hat. Zuerst stellte die Soziologin Lea Schütze (Universität München) ihre Studie „Selbsterzählung älterer schwuler Männer“ vor. Der Soziologe und Buchautor Michael Bochow (WZB Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung) zog danach seine Schlüsse aus einer in mehreren Ländern Europas angelegten Befragung von Männern, die Sex mit Männern haben – unter dem Motto „Einsam, zweisam, gemeinsam – Lebensstile schwuler Männer im Alter“. Und zum Abschluss ging es um das Gemeinschaftserleben in speziellen Wohngemeinschaften, vorgestellt von Diana Zambelli, Leiterin Betreutes Wohnen der Münchner Aids-Hilfe, zusammen mit einem Bewohner.

### Teil 1/ Lea Schütze: Selbsterzählung älterer schwuler Männer

Lea Schützes Projektstudie\* basiert auf qualitativen Interviews mit zehn schwulen Männern im Alter zwischen 60 und 90. Dabei stellte sie die These auf, dass sich schwule Männer im Alter gleich doppelt stigmatisiert fühlten – einerseits innerhalb der Mehrheitsgesellschaft, andererseits innerhalb der schwulen Szene, „entlang ihrer Sexualität“, wegen des Verlustes an Attraktivität. Und sie stellte fest, dass diese Stigmatisierungen nur zum Teil zutreffen: „Je zufriedener ein alter schwuler Mann ist, je mehr er fähig zur Selbstreflexion ist und in sich selbst ruht, desto weniger fühlt er sich stigmatisiert.“ Und Selbstreflexion, sagt Schütze, sei eine Fähigkeit, die schwule Männer wegen ihrer Andersartigkeit früh erlernen mussten. Auch hat sie eruiert, dass das Alter von schwulen Männern auch als Befreiung empfunden werde, da sie sich nicht mehr mit Homophobie am Arbeitsplatz oder innerhalb der Mehrheitsgesellschaft herumschlagen müssten oder ihnen dies inzwischen egal sei. Allerdings gebe es auch, gerade wegen der immer noch vorhandenen Homophobie von Teilen der Mehrheitsgesellschaft, eine Stigmatisierung gegenüber sich selbst, was der Selbstzufriedenheit im Alter nicht förderlich sei. In diesem Zusammenhang ist auch der Umstand zu erwähnen, dass die meisten alten deutschen Schwulen noch erlebt haben, wie sie kriminalisiert wurden, da Homosexualität in beiden Teilen Deutschlands gemäss des Paragraphen 175\*\* verboten war. Und deswegen viele alte deutsche Schwule immer noch traumatisiert sind und verurteilte Kriminelle. Kein Wunder, lebten viele alten Schwule in jüngeren Jahren oder während ihrer Berufslaufbahn, ohne ihre sexuellen Neigungen offenzulegen.

**Altern als schwule Kompetenz.** Schütze ging auch der Frage nach, ob schwule Männer anders altern als heterosexuelle, und machte ausfindig, dass die Fähigkeit zur Selbständigkeit im Alter eine schwule Kompetenz sei und die Fähigkeit zum Alleinsein ein biografisch erlernter Vorteil schwuler Männer. Damit meint sie, dass viele schwule Männer in längeren Abschnitten ihres Lebens allein gelebt und zum Beispiel gelernt haben, für sich zu kochen und einen Haushalt zu führen. Zudem seien sie weniger an konservative Altersbilder gebunden als die Mehrheitsgesellschaft. Schütze: „Schwule Männer altern nicht anders, nur aktiver und individueller.“ In Bezug auf das Einsamkeitsempfinden macht Schütze einen Unterschied zwischen „jungen Alten“ (60–80) und „Hochaltrigen“ – und erwähnt das Klischee des „Unruhestandes“ der Jüngeren als ein Zustand, der mit zunehmendem Alter abnehme. Gezwungenermassen, weil die Kräfte nachlassen und es auch schwieriger wird, sich gesund zu erhalten. Und weil jene, die in einer Partnerschaft gelebt haben, darüber hinaus mit dem Verlust des Partners fertig werden müssen – ein Schicksal, das sie mit allen Menschen teilen. Eine Besonderheit

schwuler Männer sei hingegen, dass sie sich mit Alters- oder Pflegeheimen extrem schwertäten, auf eine andere Weise als Heterosexuelle. In diesen Institutionen werde das Alter asexualisiert, und schwule Männer, die sonst offen gelebt hätten, fühlten sich genötigt, ihre Sexualität wieder zu verbergen. Das mache sie innerhalb der heterosexuellen Alten sehr einsam.

Schütze hat die Männer ihrer Studie in drei Gruppen eingeteilt: in den Zufriedenen, der das Outing für sich selbst geschafft und sich selbst akzeptiert hat, in den Widerständigen, der sehr selbstreflektiert lebt und sich politisch engagiert, und in den Befreiten, der sich im Alter endlich vor einem schwulenfeindlichen Umfeld erlösen konnte und für sich neue Freiheiten entdeckt.

## **Teil 2/ Michael Bochow : Einsam, zweisam, gemeinsam – Lebensstile schwuler Männer im Alter**

Michael Bochow\*\*\* bezieht sich in seinen Ausführungen auf zwei Erhebungen im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in Kooperation mit der European MMS Internet Surveys (EMIS) der Jahre 2010 und 2013 (MMS = Männer, die Sex mit Männern haben)\*\*\*\*. 2010 hat Bochow die Erhebung in Deutschland selbst geleitet. Er betont, dass es sich dabei nicht um repräsentative Stichproben handle, weil keine Grundgesamtheit von MMS-Männern definiert werden könne – aus dem einfachen Grund, da nicht alle „out“ seien und deshalb nicht alle erfasst werden könnten. Auch schränkt Bochow ein, dass bei solchen Erhebungen nur standardisiert abgefragt und nicht auf länderspezifische Bedürfnisse eingegangen werden könne. Zudem macht er auf eine Verzerrung bezüglich der Auswahl der Befragten aufmerksam: Da die Befragungen über Internetportale wie Gay Romeo (heute: Gay Planet) durchgeführt wurden, nehme man an, dass man nur überdurchschnittlich sozial und sexuell überdurchschnittlich aktive Männer erreicht habe. Zudem seien Männer mit niedrigerem Bildungsniveau stark unterrepräsentiert (aus Niedriglohnberufen stark untervertreten). Zum besseren Verständnis der Lebenssituation der älteren Generation bezieht sich Bochow auch auf eine eigene qualitative Studie der Jahre 2003 und 2004, die auf 30 qualitativen Interviews mit über 55-jährigen Männern in Niedersachsen basieren.

**Zwei Drittel der Befragten betrachten sich als schwul.** Die EMIS-Erhebungen liefern eine große Menge von Daten. An dieser Stelle kann nur ein kleiner Ausschnitt aus der Fülle des präsentierten Zahlenmaterials aufgeführt werden. Interessant in Bezug auf die ältere Generation ist, dass während den Befragungen 2,8 Prozent (2010) bzw. 4,9 Prozent (2013) der Männer älter als 59 waren. 41 Prozent dieser Männer lebten in Grossstädten mit über 500'000 Einwohnern.

71 Prozent aller Befragten definierten sich selbst als „schwul“ oder „homosexuell“, bei den über 59-Jährigen waren es 68 Prozent. 19 Prozent aller betrachteten sich als „bisexuell“, gegenüber 26 Prozent der über 59-Jährigen. Kaum von Bedeutung ist laut Bochow die Selbstbezeichnung „queer“. 7 Prozent lehnte eine Selbstdefinition ab, bei den über 59-Jährigen nur 4 Prozent.

Zwei Drittel aller Befragten gaben an, ihr Umfeld habe Kenntnis von ihrer sexuellen Orientierung, jedoch nur die Hälfte der über 59-Jährigen. In diesem Zusammenhang macht Bochow auf die oft vorhandene Diskrepanz zwischen Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung aufmerksam.

42 Prozent der über 59-Jährigen lebten als Single, ein Drittel lebten in einer Beziehung, die länger als vier Jahre dauert. Und 8 Prozent aller Befragten lebten mit einer Frau zusammen, wobei zwei Drittel der betroffenen Frauen nicht wüssten, dass ihre Männer auch Sex mit Männern hätten.

**Sex im Alter.** Untersucht wurde auch die sexuelle Zufriedenheit der Befragten. Nur 10 Prozent der über 59-Jährigen gaben an, in den letzten 12 Monaten keinen Sex gehabt zu haben. 40 Prozent hätten während dieser Zeitspanne mehr als fünf Sexualpartner gehabt. Das Klischee, alte Schwule führten ein asexuelles Leben, ist gemäss Bochow hiermit widerlegt. 51 Prozent der über 59-Jährigen fühlten sich sexuell zufrieden, wobei laut Befragung die Zufriedenheit zunehme, je mehr Sexualpartner ein Mann habe. „Je länger eine feste Beziehung dauert, desto weniger monogam leben die Partner“, sagt Bochow.

Auch gebe es viele feste Beziehungen, die auch ohne Sex glücklich zusammenblieben und Sex mit Partnern ausserhalb der Beziehung pflegten. Wobei hier auch die Versorgungslage eine Rolle spielen könne.

Grundsätzlich stellt Bochow fest, dass Schwule im Alter mehr Sex hätten als heterosexuelle Männer. Mit zunehmendem Alter nehme auch der Anteil jener zu, die für Sex Geld bezahlten: Es sind 23 Prozent der über 59-Jährigen (bezogen auf die letzten zwölf Monate), gegenüber 7 Prozent aller Befragten. Auch Orte, wo schneller, anonym Sex praktiziert wird, würden von älteren Schwulen zu einem höheren Anteil aufgesucht als von jüngeren.

Was das Einsamkeitsempfinden der schwulen Alten betrifft, ist der Prozentsatz weniger hoch als bei allen Befragten, womit ein weiteres Klischee widerlegt sei, nämlich dass die meisten Schwulen im Alter einsam seien: Immerhin 43 Prozent der über 59-Jährigen geben an, sich einsam zu fühlen, gegenüber 48 Prozent aller Befragten. Diese Zahl liegt bei den unter 20-Jährigen mit 59 Prozent am höchsten.

**Zufriedenheit im Alter.** Bezüglich Zufriedenheit im Alter zieht Bochow dieselben Schlüsse wie Schütze: „Wer es geschafft hat, sich selbst zu finden, mit sich selbst ins Reine zu kommen und offen zu leben, hat im Alter weniger Probleme.“ Er spricht dabei von innerer Stabilität und Kohärenz. Wobei „offen leben“ viele Schattierungen hätte. Und ein „Coming-out“ ein lebenslanger Prozess sei, da man ja immer wieder neue Menschen kennenlerne.

„Mit sich selbst ins Reine kommen“ ist jedoch gerade für alte Schwule in Deutschland nicht einfach gewesen ist. Einerseits, wie bereits erwähnt, wegen der Kriminalisierung durch den Paragraphen 175\*\* und damit einhergehend die starke Stigmatisierung durch die Mehrheitsgesellschaft, andererseits durch die noch heute grassierende Homophobie. Bochow findet allerdings statt Homophobie den Ausdruck Schwulenfeindlichkeit treffender: „Eine Phobie ist eine Vermeidungshaltung. Schwulenfeinde hingegen haben keine Berührungsängste, wenn sie Schwule attackieren.“

**Entsexualisierung im Altersheim.** Bochow spricht abschliessend wie Schütze auch das Problem der Entsexualisierung in traditionellen Altersinstitutionen an. Die sexuelle Sichtbarkeit sei hier wesentlich grösser als im täglichen Umfeld, weshalb vor allem offen schwul lebende Männer eine tiefe Abneigung gegen traditionelle Alters- und Pflegeheime hätten und der Meinung seien, dort ihre Neigung wieder verstecken zu müssen. Sie fürchteten sich vor Isolation und Ausgrenzung. „Es gibt die Metapher vom unsichtbaren schwulen Alten“, sagt Bochow, und zitiert verschiedene Männer, die ihre Erfahrungen mit solchen Institutionen gemacht haben. Sie fühlten sich als schwule Männer todunglücklich und diskriminiert. Und selbst, wenn jemand in einer Altersinstitution offen lebe, werde dies ignoriert.

Alterswohnheime für schwule, lesbische, bisexuelle und Transgender-Menschen gibt es in Deutschland in Berlin (Lebensort Vielfalt) und Köln (Villa anders). In München unterhält die Aids-Hilfe ein Heim für Betreutes Wohnen (siehe Teil 3). In Wien wird im Frühjahr 2017 der „Queerbau“ – ein Haus für alle Generationen – eröffnet (Nebenbei: Bekanntlich gibt es in Zürich Bestrebungen für ein Regenbogenhaus und das Engagement von queerAltern für ein entsprechendes Wohnheim). Das genüge laut Bochow bei weitem nicht. Um solche Einrichtungen aufzubauen und zu führen, fehle es auch an finanzieller Unterstützung. Bochow ärgert sich, dass zum Beispiel vermögende schwule Männer lieber kulturelle Institutionen und Umweltprojekte unterstützten als in Sachen Alterseinrichtungen etwas für die schwule Gemeinschaft zu tun.

In der Diskussion mit den meist älteren Tagungsteilnehmern möchte Bochow erfahren, welche Bedeutung Gruppen wie BISS (Bundesinteressenvertretung schwuler Senioren) oder Gay and Gray (gayandgray.de) hätten, die u.a. auch Treffen schwuler Senioren veranstalteten. Hier gehen die Meinungen auseinander. Einige würden nie an solchen Treffen teilnehmen, für andere sind sie Heimat. Und zwei der Teilnehmenden berichten, dass sie sich vor vier Jahren bei einem solchen Treffen kennengelernt hätten und seitdem ein Paar seien.

### **Teil 3/ Diana Zambelli – Gemeinschaftserleben in speziellen Wohngemeinschaften**

Diana Zambelli leitet im Auftrag der Münchner Aids-Hilfe eine stationäre Betreuungseinrichtung für HIV-positive oder aidskranke Menschen. Zusammen mit einem Bewohner erzählt sie von ihrer Arbeit und wie sie diese Einrichtung führt. Im Haus hat es Platz für eine Abteilung für rundumbetreutes Wohnen sowie eine Wohngemeinschaft für bis zu sieben selbständig lebende Bewohner. In der Wohngemeinschaft verfügt jeder über ein Zimmer von rund 20 Quadratmetern mit eigenem Bad und kann Gemeinschaftsräume und eine Dachterrasse benutzen. Wenn in der Wohngemeinschaft ein Bewohner auszieht oder stirbt, bestimmen die Bewohner selbst, welcher neue Bewohner einziehen darf. Zambelli und ihr Bewohner machen den Eindruck, als ob sich die Menschen in dieser Einrichtung sehr wohl fühlten.

---

\* **Die Soziologin Lea Schütze** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie der Ludwig-Maximilian-Universität München. Ihre Ausführungen sind dokumentiert in der Publikation "Alt und anders? Strategien des Alterns von schwulen Männern". Beitrag im Buch von Finzsch, Norbert & Marcus Velke: Queer / Gender / Historiographie. Aktuelle Tendenzen und Projekte. Berlin: Lit Verlag, S. 70 - 92. 2016.

\*\* **Paragraph 175.** Wie in andern Ländern Europas wurden schwule Männer in Deutschland kriminalisiert. 1872 eingeführt, wurde der Paragraph durch die Nationalsozialisten 1933 verschärft. Zehntausende schwule Männer wurden verhaftet, mehrere Tausend mussten sich in Konzentrationslagern zu Tode schuften oder wurden ermordet. Im wiedervereinigten Deutschland wurde der Paragraph erst 1994 definitiv abgeschafft. Laut BISS (Bundesinteressenverband schwuler Senioren) führte die Polizei in der Bundesrepublik „Rosa Listen“ (ebenfalls

in der Schweiz, obschon hier Homosexualität seit 1942 straffrei ist). Bis 1969 wurden 100'000 Ermittlungsverfahren eingeleitet, 50'000 Männer verurteilt. Aus der DDR sind 1300 Verurteilungen bekannt. Razzien, Denunziation und ständige Angst auch vor Jobverlust gehörten zum Alltag, was bei der betroffenen Generation bis heute nachwirkt. Die Opfer des Paragraphen gelten bis heute als Straftäter. Während Grossbritannien ihre verurteilten Homosexuellen demnächst begnadigen will, kommt nun auch in Deutschland Bewegung in dieser Sache, dank des Einsatzes von BISS und andern schwulen Organisationen. Am 21. Oktober 2016 hat das Bundesjustizministerium einen Gesetzesentwurf zur Rehabilitierung der Betroffenen zur Abstimmung an weitere Ressorts geschickt. Dabei sollen Betroffene auch entschädigt werden. Gerechnet wird mit 5000 Anträgen und einer Höchstsumme von 30 Millionen Euro.

\*\*\***Der Soziologe Michael Bochow**. Sein Vortrag basiert auf einem Artikel, der in der Publikation "Homosexualität\_en und Altern(n)" erschienen ist (Hrsg. Lottmann/Lautmann/Castro Varela, Springer VS, Wiesbaden 2016). Von Bochow gibt es zahlreiche Publikationen vor allem zu den Themenkreisen „Schwule und bisexuelle Männer und HIV/Aids“ oder „Schwule im dritten Lebensalter“. Mehr unter:  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Michael\\_Bochow](https://de.wikipedia.org/wiki/Michael_Bochow)

\*\*\*\* **MMS Internet Survey (EMIS)**. Bei den Befragungen 2010 und 2013 handelt sich um die neunte und die zehnte Erhebung, die in 35 europäischen Ländern durchgeführt wurde – mit einem hohen Rücklauf von 54'000 (2010) und 16'700 (2013) ausgefüllten Fragebögen. Mehr darüber unter:  
<http://www.emis-project.eu>